



ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

Programmheft zur Sommerakademie 2011, Seggau/Leibnitz

ENTWICKLUNG

Cover – Konzept und Umsetzung: Elisa Tremi

zur Covergestaltung:

Das abstrahierte Bild wird nicht für alle sofort lesbar sein, vor allem nicht für jene, die sich wenig mit Handwerk auseinandergesetzt haben. Man kann also ein wenig darüber grübeln, um dann auch vielleicht erst im Gespräch darauf zu kommen, was dargestellt sein könnte...Dieses mögliche Fragezeichen ist durchaus beabsichtigt! – Und hat man es erst erkannt, sind die Assoziationen frei! Das Wort „Entwicklung“ kann ja in unterschiedlichsten Zusammenhängen von Bedeutung sein!

Zwei Hände aus dem Off halten etwas - vor dunklem Hintergrund. Es handelt sich um eine Spindel, ein sehr altes Instrument, um aus pflanzlichen oder tierischen Fasern von Hand einen Faden zu spinnen.

Mein erster Gedanke bezieht sich auf Mythologien aus verschiedenen Kulturkreisen, wo der Faden als Sinnbild für das menschliche Leben steht. Er wird von Göttinnen gesponnen, gehalten und letztendlich wieder durchtrennt. Sie haben also das „Schicksal“ des Menschen in ihren Händen.

Man kann daran anknüpfend die Frage stellen, wessen Hände in heutigen Lebensrealitäten Fäden spinnen bzw. steuern. Wo sind es fremde, wo sind es unsere eigenen und wohin führt es/ soll es führen? Bei wem liegt Verantwortung?

...

Im zweiten Gedanken geht es um das Ordnen und Verdichten der Fasern während des Spinnens. Aus einer (in vielen Schritten gewonnenen) relativ losen großen Menge von Material werden in sorgfältiger Arbeit Fasern gezogen und miteinander verdreht, so dass daraus ein – theoretisch unendlich langer – starker Faden entstehen kann, der wiederum für vielfältige Zwecke eingesetzt wird.

Das Bild erzählt also auch vom Sammeln, Ordnen, Filtern und der Essenz, die dabei herauskommt.

...

Man spricht vom Faden, der sich durch etwas zieht oder den man - im ungünstigeren Falle - verloren hat. Da ist von Orientierung die Rede.

...

...

...

Das Bild lässt unterschiedliche Deutungen zu und offen. Ich lade zum Gedankenaustausch ein!

E.T.

Wir danken für die finanzielle Unterstützung dieser Akademiewoche im besonderen

Otto Mauer Fonds

bmwfi

Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend

Und für die Unterstützung unserer Bildungsarbeit im laufenden Jahr ganz grundsätzlich:

Österreichische Bischofskonferenz

BM.W.F^a

DIÖZESE 
GRAZ-SECKAU

**WIEN
KULTUR**


**LAND
OBERÖSTERREICH**


**Das Land
Steiermark**
→ Wissenschaft


DIÖZESE
INNSBRUCK

**RZB
Group**


Benediktinerstift
ADMONT

**Raiffeisenlandesbank
Niederösterreich-Wien** 

ÖNB


Vorarlberg
unser Land


BANKHAUS
Schelhammer & Schattera

Diözese Bozen-Brixen
Diocesi di Bolzano-Bressanone
Dioceja de Bulsan-Persenon


**Vitis
SYN**

lk
landwirtschaftskammer
österreich


STIFT
Schlägl

Lydia **Arantes**, Graz
Paula **Aschauer**, Graz
Christoph **Bauer**, Wien
Esther **Beierl**, Salzburg
Florian **Biermeier**, Leoben
Verena **Bull**, Salzburg
Peter **Csoklich**, Wien
Wolfgang **Deutsch**, Wien
Paul **Eckerstorfer**, Linz
Sigrid **Fichtinger**, Wien
Liliane **Ferstl**, Wien
Elisabeth **Fonyad-Kropf**, Wien
Gabor **Fonyad**, Wien
Wolfgang **Göderle**, Graz
Agnes **Gössinger**, Wien
Katharina **Gössinger**, Wien
Lukas **Gottschamel**, Wien
Doris **Graß**, Wien
Eva **Gruber**, Graz
Sarah **Gruber**, Wien
Lukas **Haider**, Wien
Eva **Harreither**, Wien
Franz **Hasenhütl**, Graz
Christoph **Hofstätter**, Graz
Robert **Hollerweger**, Leoben
Christiane **Hornbachner**, Wien
Andreas **Hubmer**, Wien
Reinhard **Jantscher**, Graz
Bernd **Jost**, Wien
Johannes **Kilian**, Linz
Jana **Koch**, Wien
Johannes **Kreyca**, Wien
Joachim **Krysl**, Graz
Mario **Kuss**, Leoben
Mona **Ladler**, Graz
Thomas **Leitner**, Graz/Innsbruck
Teresa **Leonhardmair**, Salzburg
Johannes **Lettner**, Linz
Hubert **Mitterhofer**, Linz
Stefan **Mitterhofer**, Wien
Sarah **Moser**, Graz
Sandra **Mühlböck**, Linz
Michaela **Neulinger**, Salzburg

Sebastian **Nowak**, Wien
Kerstin **Oppelt**, Linz
Thomas **Pantoi**, Wien
Florian **Pausinger**, Linz
Sebastian **Pittl**, Wien
Felix **Plasser**, Wien
Fabian **Pollesböck**, Leoben
Katharina **Posch**, Innsbruck
Charlotte **Reiff**, Leoben
Daniel **Reischl**, Linz
Karin **Reisinger**, Wien
Sigrid **Rettenbacher**, Salzburg
Georg **Rieckh**, Wien
Katharina **Ritt**, Graz
Vasile-Ionut **Roma**, Graz
Christian **Schmid**, Linz
Martina **Schmidhuber**, Salzburg
Manuela **Schubernig**, Leoben
Thomas **Seissl**, Graz
Florian **Stampfer**, Innsbruck
Elias **Stangl**, Salzburg
Andreas **Steinböck**, Wien
Magdalena **Steinrück**, Wien
Esther **Strauss**, Linz
Daniela **Ther**, Linz
Barbara **Tiefenbacher**, Wien/Graz
Florian **Traussnig**, Graz
Sibylle **Trawöger**, Graz/Linz
Lidija **Vindis**, Graz
Veronika **Wasserbauer**, Salzburg
Markus **Wildbolz**, Linz
Georg **Winkler**, Linz
Christian **Witz**, Leoben
Maximilian **Wollner**, Wien

Betreuungsteam:

Reinhart **Kögerler** (Wissenschaftliche Leitung)
Markus **Schlagnitweit** (Seelsorgliche Betreuung)

Franz **Kerschbaum** (Betreuer Wiener Gruppe)
Alois **Kölbl** (Betreuung Grazer Gruppe)
Markus **Plöbst** (Betreuung Leobner Gruppe)

Dauer im Wechsel

Johann Wolfgang von Goethe

Hielte diesen frühen Segen,
Ach, nur Eine Stunde fest!
Aber vollen Blütenregen
Schüttelt schon der laue West.
Soll ich mich des Grünen freuen,
Dem ich Schatten erst verdankt?
Bald wird Sturm auch das zerstreuen,
Wenn es falb im Herbst geschwankt.

Willst du nach den Früchten greifen,
Eilig nimm dein Teil davon!
Diese fangen an zu reifen,
Und die andern keimen schon;
Gleich mit jedem Regengusse
Ändert sich dein holdes Tal,
Ach, und in demselben Flusse
Schwimmst du nicht zum zweitenmal.

Du nun selbst! Was felsenfeste
Sich vor dir hervorgetan,
Mauern siehst du, siehst Paläste
Stets mit andern Augen an.
Weggeschwunden ist die Lippe,
Die im Kusse sonst genas,
Jener Fuß, der an der Klippe
Sich mit Gensenfreche maß.

Jene Hand, die gern und milde
Sich bewegte, wohlzutun,
Das gegliederte Gebilde,
Alles ist ein andres nun.
Und was sich an jener Stelle
Nun mit deinem Namen nennt,
Kam herbei wie eine Welle,
Und so eilt's zum Element.

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in Eins zusammenziehn!
Schneller als die Gegenstände
Selber dich vorüberfliehn!
Danke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt,
Den Gehalt in deinem Busen
Und die Form in deinem Geist.

Zum Begriff >Entwicklung<

Etymologie. Das Herkunftswörterbuch der Dudenreihe verweist bei Entwicklung auf das Wort „wickeln“. Das Verb (mhd. *wickeln*) ist eine Ableitung von dem Substantiv *Wickel* (mhd., ahd. *wickel* >>Faserbündel<<). Dieses Substantiv ist wie ahd. *wicchilin* eine Verkleinerungsbildung zu ahd. *wich*[a], mhd. *wicke* >>Faserbündel, Docht<<, das im germ. Sprachbereich z.B. mit engl. *Wick* >>Docht<< verwandt ist. Zugrunde liegt die idg. Wurzel **ueg-* >>weben, knüpfen; Gespinst<<. Vgl. aus anderen idg. Sprachen aind. *vāgurā* >>Fangstrick, Netz zum Wildfang, Garn>>, lat. *velum* (Segel, Hülle, Tuch<<, air. *figim* >>webe<<. Zu derselben Wurzel gehören das unter *Wachs* (eigentlich >>Gewebe der Bienen<<) behandelte Substantiv und wahrscheinlich auch der erste Bestandteil der unter *Wacholder* behandelten Zusammensetzung. Das abgeleitete Verb >wickeln< bedeutet eigentlich >einen Faserbündel um einen Rocken winden>>, aber schon in den ersten Belegen tritt es in der allgemeinen Bedeutung >>um etwas winden<< auf. Diese Bedeutung hat sich dann vom 15. Jh. an auch auf das Substantiv >Wickel< ausgedehnt, das seitdem >>etwas zum Wickeln, etwas Gewickeltes<< bedeutet. – Abl. Wick[e]lung (16. Jh..) Präfixbildung und Zusammensetzungen: abwickeln (16. Jh. Seit dem 18. Jahrhundert auch übertagen <<zum Abschluss bringen, erledigen<<): einwickeln (16. Jh.): entwickeln (im 17. Jh. Für >>auf-, auseinanderwickeln<<, seit dem Ende des 18. Jh.s im übertragenen Sinne von >>[sich] entfalten; [sich] stufenweise herausbilden<< seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auch als fototechnischer Ausdruck >>ein Bild auf einem Film sichtbar werden lassen<<), dazu Entwicklung (17. Jahrhundert), verwickeln >>verwirren, durcheinanderbringen, einbeziehen, hineinbeziehen; durcheinandergeraten<< (stättmittelhochdeutsch *verwickeln*), dazu verwickelt (im Sinne von >>kompliziert<<, 18. Jh.) und Verwicklung (Anfang des 16. Jh.s.; in der Bedeutung >>Komplikation, Schwierigkeit<< seit dem 18. Jahrhundert.

Synonyme. Hier verweist der Duden auf folgende Möglichkeiten:

1. Ausbau, Entfaltung, Fortentwicklung, Heranbildung, Weiterentwicklung
2. a) Aufkommen, [Aus]bildung, Ausbruch, Entfaltung, Entstehung, Geburt, Heranbildung, Herausbildung; (Fachspr., bildungsspr.): Genese
2. b) Erarbeitung, Erfindung, Konstruktion, Planung, Schaffung; (geh.): Erschaffung, Schöpfung; (bildungsspr.): Kreierung; (Papierdt.) Erstellung
3. Ausbreitung, Ausführung, Darlegung, Darstellung, Erklärung, Erläuterung, Erörterung, Skizzierung, Verdeutlichung (bildungsspr.): Explikation

Wikipedia definiert Entwicklung „in seiner allgemeinen Bedeutung als ein grundlegendes Merkmal der Realität“, das „deshalb zahlreiche verschiedene Bedeutungen“ hätte, „die sich auf verschiedene Bereiche der Wirklichkeit beziehen.“ Und unterscheidet in Folge einen allgemeinen Begriff, einen historischen Begriff, einen politischen und ökonomischen Begriff und einen fototechnischen Begriff und verweist dann u.a. auf die Begriffe Ontogenese – die körperliche Entwicklung von Lebewesen und Sozialen Wandel, Soziokulturelle Evolution, Sozialer Wandel; Entwicklungspsychologie – die Entwicklung einer Persönlichkeit; Entwicklungsroman; Entwicklungsachse (Geographie/ Raumordnung: Infrastruktur/ Verkehr/ Siedlung); Produktentwicklung; Softwareentwicklung und die spezielle Bedeutung im Schach: Allmähliche Verbesserung der Aufstellung der Figuren von ihren in der Ausgangsstellung unwirksam am Rande befindlichen Standorten in wirksame, häufig zentrale Positionen.

Entwicklung im Roman

Der Literaturtheoretiker Georg Lukács spricht in seiner Theorie des Romans¹ im Hinblick auf den selbigen vom „*epischen Zugriff auf das Leben in seiner ganzen Totalität*“. Auch wenn es den Begriff des **Entwicklungsromans** gibt, der zumeist vor allem das Erwachsenwerden einer Hauptfigur schildert (klassische Beispiele aus der Literaturgeschichte wären Johann Wolfgang von Goethes Wilhelm Meisters Lehrjahre, Thomas Manns Zauberberg aber auch Robert L. Stevensons Doppelroman Entführt/Catriona oder Joanne K. Rowlings Harry Potter-Reihe), haben Romane, in unterschiedlichster Form immer etwas mit menschlicher Entwicklung zu tun.

Einige Aspekte von Entwicklung in einer zufälligen Auswahl ausgezeichneter Werke der Weltliteratur:

Verdrängtes und Vergrabenes bleibt für immer ein Teil von uns, sei es individuell, sei es im Kollektiv: **Oksana Sabuschko – Das Museum der vergessenen Geheimnisse** schildert Freude und Leid, menschliche Verbundenheit und – die jüngere Geschichte der Ukraine.

Ein Bauwerk, das über Jahrhunderte eine Stadt prägt und dominiert, erzählt vom Leben der Menschen in seiner Umgebung: **Ivo Andrić – Die Brücke über die Drina** - Das Meisterwerk des serbokroatischen Nobelpreisträgers lässt die Grenzen zwischen Geschichtsschreibung und Poesie verschwimmen.

Eine Familie (Hofmann) und eine Siedlung (Dresden, Schwarzer Hirsch) werden zur exemplarischen Erzählung vom Niedergang der DDR: **Uwe Tellkamp – Der Turm**

Vom Kampf gegen die eigene (emotionale) Verletzlichkeit und dem unvermeidlichen Scheitern daran: **Christoph Hein – Drachenblut**

Von Niedergang und Lebensende eines Menschen erzählt auf einzigartige Weise: **Thomas Mann – Tod in Venedig**

Die Legende vom Glück ohne Ende – Ulrich Plenzdorf schreibt eine Allegorie auf das Leben in seiner Vielschichtigkeit. Schnörkellos, tief berührend werden zwei Menschen geschildert – Paul und Paula, in ihrer Liebe, ihrem Glück, ihrem Leid und ihrem Verschwinden.

Im Anbetracht der aktuellen Entwicklungen in Libyen sehr empfehlenswert: **Hisham Matar – Im Land der Männer**, beschreibt den Horror des alltäglichen Lebens im Staate Ghadafis und seine längerfristigen psychologischen Auswirkungen auf den Einzelnen.

Dass eine Hauptfigur aber auch nicht lernfähig sein muss und sich einer - aus dem Geschilderten zwangsläufig ergebenden - Lernerfahrung verweigert, davon erzählt auf zauberhafte Weise **Isaac B. Singers Feinde, Geschichte einer Liebe**.

¹ Siehe Georg Lukács: Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik [verfasst 1914–1916] (Berlin: Cassirer, 1920), zit. nach. <http://de.wikipedia.org/wiki/Roman>, 22.08.2011

Entwicklung in Filmen

Zuzana Piusi: Held unserer Zeit

Pavel Branko ist der Nestor der slowakischen Filmkritik. Der Journalist schreibt auch noch im ehrwürdigen Alter von 88 Jahren regelmäßig seine Kolumnen und sammelt Preise für sein Lebenswerk wie andere Menschen Pilze. Doch in unserer heutigen Welt fühlt er sich oft wie ein Fremder. *Held unserer Zeit* ist ein sehr persönliches Portrait eines Mannes, der viel er- und überlebt und eine bemerkenswerte Sicht auf die Welt hat. Die Regisseurin begleitet Branko in drei verschiedenen Situationen, in denen er drei unterschiedlichen Frauen begegnet. Während eine Journalistin vor allem auf ein paar griffige Sätze zu seiner Zeit im Konzentrationslager aus ist, entwickelt sich mit einer zufälligen Bekanntschaft auf einer Zugfahrt ein sehr persönliches Gespräch über Kunst und das Leben.

Zuzana Piusi: Weinende Engel

Homosexuelle in der katholischen Slowakei: Ganz bewußt bleibt die Regisseurin im Hintergrund und lässt den Schwulen den Vortritt. Ein Priester darf im Plot natürlich ebenso wenig fehlen, wie ein egozentrischer Teilnehmer der Show Superstar und ein onanierender Exhibitionist in Aktion. Doch ganz nebenbei entsteht ein vielschichtiges Bild über Freud und Leid einer sexuellen Minderheit, die sich selbst zu erklären versucht. Teils wird von geradezu bemerkenswerter Naivität erzählt (etwa wenn die Mutter eines Schwulen glaubt, dass die Homosexuellenehe in der Slowakei ohnehin erlaubt sei), teils von Gewalt in den Beziehungen und teils Schockierendes (Erinnerungen an Sex mit einem Hund). Glaubens- und Orientierungskonflikte mit der Kirche werden bis an den Rand des Altares getragen. Interessiert, unkonventionell und konfrontativ nähert sich Zuzana Piusi dem Thema in einer Montage persönlicher Zeugnisse – ohne jegliche Beschönigung. Teils heftige Reaktionen auf den Film in Presse und Internet sind die Folge und lassen vermuten, dass die Regisseurin dabei einen gesellschaftlichen Nerv getroffen hat.

Miro Remo: ARSY-VERSY

Der Film erzählt die Lebensgeschichte einer Mutter und ihres Sohn Lubos. Lubos widmet sein Leben und sein schier unglaubliches Einfühlungsvermögen der Amateurphotographie und Film-Kreationen. Hauptgegenstand seiner Arbeiten sind - Fledermäuse. Seine Mutter hat ihn stets in seinen Verrücktheiten unterstützt und ihm geholfen, sein Leben zu meistern. Doch nun ist sie 70 Jahre alt und macht sich Sorgen ...

Carolin Schmitz: "Portraits deutscher Alkoholiker"

Ihre Körper sieht man kein einziges Mal, nur ihre Stimmen sind zu hören, fast immer distanziert und gnadenlos ehrlich mit sich selbst: In "Portraits deutscher Alkoholiker" wird niemand bloßgestellt oder belehrt. Der Film ist - bis auf wenige Schwächen - ein beeindruckendes Experiment.

Marko Doring: "Mein halbes Leben"

Der Film ist ein selbstironisches und nachdenkliches Selbstportrait, das exemplarisch für eine ganze Generation steht: Marko Doring hat ein Problem. Ein Problem, das viele aus seiner Generation kennen. Sie sind 30, haben kein Studium abgeschlossen, keine Berufsausbildung, kein Haus gebaut, kein Geld. "Ich habe weder Kind noch Frau noch Freundin", beschreibt der Salzburger Filmemacher seine Prämisse. "Ich habe nichts, Ich bin nichts - und in 30 Jahren bin ich tot."

Ulrich Krohs, Bern

Entwicklung in Natur, Kultur und Technik

Entwicklungsbegriffe spielen eine zentrale Rolle in den Bio-, Kultur- und Technikwissenschaften. Auch aus Politik, Alltagssprache und vielen Soziolekten sind sie nicht wegzudenken. In diesem Vortrag werde ich grundlegende Aspekte von Entwicklungsbegriffen untersuchen. Hierzu werden einige dieser Begriffe exemplarisch angesprochen, ohne jedoch deren jeweiligen inhaltlichen Reichtum ausmessen zu wollen. Dies bleibt den fachspezifischen Vorträgen dieser Akademie vorbehalten. Ich werde für folgende Doppelthese argumentieren: (1) ‚Entwicklung‘ ist kein einheitlicher Begriff, sondern bildet ein Cluster von Begriffen, die sich trotz aller Gemeinsamkeiten in wesentlichen Hinsichten voneinander unterscheiden. (2) Einige Entwicklungsbegriffe manifestieren eine je besondere Weltsicht; dies kann sowohl die Stützung einer Weltsicht durch den empirischen Gehalt des spezifischen Entwicklungsbegriffs bedeuten, als auch die Formung eines spezifischen Begriffs durch ein vorgängiges Weltbild.

Die erste These mag bereits durch einen Blick auf die Biologie Plausibilität erlangen: Phylogenese: *evolution* und Ontogenese: *development* stellen unterschiedliche Begriffe von Entwicklung dar. Von beiden wiederum unterscheiden sich diejenigen der Entwicklung z.B. eines neuen Motortyps oder gar der Entwicklung des Wetters in den nächsten drei Tagen. Neben den Unterschieden werde ich auch die vereinheitlichenden Aspekte verschiedener Entwicklungsbegriffe darstellen.

Zur Stützung der zweiten These untersuche ich den teleologischen Gehalt und die Normativität einiger Entwicklungsbegriffe. So setzt die Rede von Weiter- und Rückentwicklung die Auszeichnung einer korrekten oder bevorzugten Richtung oder gar eines Ziels eines Entwicklungsprozesses voraus. Ein solcher teleologischer Entwicklungsbegriff ist immer auch normativ. Normativität kann jedoch auch unabhängig von teleologischem Gehalt auftreten: Wird von normaler und gestörter oder günstiger und ungünstiger Entwicklung gesprochen, so muss eine Norm unterstellt oder ausgewiesen werden, die beide Fälle voneinander scheidet, und zwar unabhängig von jedem teleologischen Gehalt. (Dieser kann zusätzlich vorhanden sein, jedoch braucht dies nicht der Fall zu sein.) Ich werde dafür argumentieren, dass jeder teleologische oder normative Gehalt eines Begriffs eine Weltsicht manifestiert. A fortiori gilt dies auch für teleologische und normative Entwicklungsbegriffe. Zwei Richtungen solcher Naturprozessen können unterschieden werden. Sofern der fragliche Gehalt empirisch gewonnen wird, ist der Einfluss von der Empirie über den Begriff auf die Weltsicht gerichtet. Umgekehrt kann sich ein Weltbild, das z.B. dem Menschen ein Entwicklungsziel oder bestimmten Naturprozessen Gerichtetheit zuerkennt, in einem Entwicklungsbegriff niederschlagen. In diesem Fall beeinflusst das Weltbild über den Begriff die Beschreibung der Welt (z.B. „günstige politische Entwicklung“). Und sofern Entwicklungsbegriffe die Möglichkeit bieten, normativ zu sein, ist selbst ein explizit nicht-normativer Entwicklungsbegriff Ausdruck einer Weltsicht.

In den Wissenschaften werden vor allem solche Entwicklungsbegriffe angemessen sein, deren ggf. vorhandener teleologischer und normativer Gehalt auf einer empirischen Basis ruht. Ich werde deshalb abschließend untersuchen, wie eine Norm ohne Begehung eines sein-sollen-Fehlschlusses empirisch gewonnen werden kann.

Ulrich Krohs lehrt Philosophie an der Universität Bielefeld (bis SoSe 2011) bzw. an der Universität Bern. Seine Forschungsschwerpunkte bilden die Philosophie der Biowissenschaften, Technikphilosophie und allgemeine Wissenschaftstheorie. In der Lehre vertritt er außerdem Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie, Philosophie der Kognition, biomedizinische Ethik, sowie als historische Schwerpunkte Kant, Aristoteles und Platon. Seine Ausbildung in Biochemie (Diplom und Promotion) und in Philosophie erhielt an den Universitäten Tübingen, Aachen und schließlich Hamburg, wo er sich 2004 in Philosophie habilitierte. Forschungsaufenthalte führten ihn an das Konrad-Lorenz-Institut für Evolutions- und Kognitionsforschung in Altenberg (2004-2007), mit Lehre an der Universität Wien im WS 2005/2006) sowie an die University of Pittsburgh (2008-2009). Neben zahlreichen Aufsätzen liegen folgende Buchveröffentlichungen vor: *Eine Theorie biologischer Theorien* (Springer, 2004); *Philosophie der Biologie*, herausgegeben zusammen mit Georg Toepfer (Suhrkamp, 2005); *Functions in Biological and Artificial Worlds*, herausgegeben zusammen mit Peter Kroes (MIT Press, 2009).

Tecumseh Fitch, Wien

“The Evolution of Human Language and Cognition: A Biological Approach”

We can define a language as any system which permits the detailed expression, in a perceptible signal, of virtually any thought conceivable, and the corresponding ability to decode and understand such signals. While most animals have communication systems, only humans have language by this definition. However, this does not mean that language cannot be understood from a biological perspective. Many of the underlying mechanisms involved in human language are shared with various other animal species, and the comparative biological study of such mechanisms can provide rich insights into these, as well as helping pinpoint what sub-components of language are potentially unique to our own species. I will review this research in accessible terms, showing that a biological and evolutionary approach to language is both possible and desirable.

Tecumseh Fitch is Professor of Cognitive Biology, in the Department of Cognitive Biology, University of Vienna. His main interests are in bioacoustics and the evolution of cognition, particularly the evolution of human speech, language, and music, all studied from a broad comparative perspective (see his 2010 book “The Evolution of Language”, Cambridge). He conducts experimental research on vocalization and cognition in humans and a variety of vertebrates, including chimpanzees, seals, deer, dogs, alligators and parrots.

Franz Kerschbaum, Wien

Entwicklung des Universums

Für Jahrtausende stand der Himmel für haltgebende, verlässliche Statik in einer oft chaotisch unverstandenen Umwelt. Nur die Wandelsterne oder Planeten sorgten zwischen den Fixsternen für ein wenig, wenngleich mehr und mehr berechenbare Unruhe. Wenn wir heute vom dynamischen Kosmos, der Sternentwicklung oder dem Materiekreislauf sprechen, steht dies im krassen Gegensatz zum überkommenen Bild. Die moderne Astrophysik des vor allem letzten Jahrhunderts hat dem Universum die Ruhe und Statik gehörig ausgetrieben. Wie selbstverständlich blicken wir heute in Vergangenheit und Zukunft der Erde, der Sonne, unserer Milchstraße oder gar des ganzen Universums - und viele dieser Einsichten berühren oft direkter als erwartet uns selbst in unserer stofflichen Existenz. Der Vortrag bietet einen aktuellen Blick auf unser heutiges Weltbild in Form einer viele Milliarden Jahre zurücklegenden Zeitreise.

Franz Kerschbaum ist verheiratet, hat zwei Söhne und wurde 1963 geboren. Er lehrt seit Anfang 2001 beobachtende Astrophysik am Institut für Astronomie der Universität Wien das er seit 2009 leitet. Die zentralen Forschungsgebiete umfassen die Spätstadien der Sternentwicklung, astronomische Instrumentenentwicklung mit Schwerpunkt Weltraumexperimente sowie wissenschaftshistorische Fragestellungen. Längere Forschungsaufenthalte führten ihn unter anderem nach Frankreich, Schweden, Spanien und Chile. Beratende Tätigkeiten führt Franz Kerschbaum für eine Vielzahl von internationalen Einrichtungen wie die Europäische Weltraumagentur ESA, die Europäische Kommission, verschiedene Förderorganisationen, Universitäten und Fachzeitschriften durch. Eine wichtige Ergänzung seiner Arbeit stellen Ausstellungen, populäre Artikel, Vorträge, Medienarbeit sowie interdisziplinäre Projekte dar. Franz Kerschbaum war selbst Geförderter von Pro Scientia und betreut seit Jahren die Wiener Gruppe.

Cornelia Wustmann, Graz

Kinder spielen nur - aber wie kommt dann die Welt in den Kopf?

Die Elementarpädagogik steht (wieder) stark im Interesse von Politik und Öffentlichkeit und ist zudem ein Bereich, der sich in den letzten Jahren stark gewandelt und durch gesellschaftliche Herausforderungen und neue Auffassungen von Gesellschaft – von einer Industrie- zur Wissensgesellschaft - weiter entwickelt hat. Es ist ein neues Verständnis von Mädchen und Buben zu konstatieren, das ihre Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch ihre familialen und sozialen Kontexte, wahr- und ernst nimmt. Auch der österreichische BildungsRahmenPlan weist Kindergartenspädagoginnen und Kindergartenpädagogen den Auftrag zu, die kindliche „Aneignung von Welt“ zu unterstützen, Selbstbildungspotentiale der Kinder zu erkennen und neue Bildungswege zu ermöglichen. Bleibt die Frage, wie dies für realisiert werden kann? Das sich bildende Kind steht im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit der Elementarpädagogik, die im Verständnis einer Sozialpädagogik der Lebensalter Teil der Sozialpädagogik ist. Auch in diesem Bereich müssen sich Pädagog/innen mit den unterschiedlichsten Erwartungshaltungen von Müttern und Vätern oder der Schule auseinandersetzen. Dabei wird sehr gern „übersehen“, was Spiel für den elementaren Bildungsbereich bedeutet. Wenn man sich mit dem kindlichen Spiel auseinandersetzt, ergeben sich mindestens zwei zentrale Missverständnisse. Diese werden im Vortrag aufgezeigt und Lösungsansätze gesucht. Genutzt werden zur Illustrierung Videosequenzen, die theoretisch reflektiert werden.

Cornelia Wustmann, geboren 1966, ist seit 1. März 2010 Professorin für Elementarpädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Sie ist promovierte Sozialpädagogin, die zunächst ein Lehramtsstudium absolvierte und an den Technischen Universitäten Chemnitz und Dresden und zuletzt als Verwaltungsassistentin an der Leuphana Universität Lüneburg tätig war. Sie arbeitete unter anderem bei der Erstellung und Implementierung des Sächsischen Bildungsplans (2006-2009) mit und leitete gemeinsam mit Prof. Dr. Hans Gängler das Programm „PIK – Profis in Kitas“. In Niedersachsen arbeitete sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Prof. Dr. Maria-Eleonora Karsten im nifbe - dem Niedersächsischen Institut für die Bildung von Erzieher/innen - intensiv an der Ausgestaltung eines gelungenen Theorie-Praxis-Transfer zwischen Praktiker/innen und Ausbildungsstätten. Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind unter anderem das Aufwachen und die Bildung von Mädchen und Buben in den verschiedensten Lebenslagen, die Sozialberichterstattung, die Forschung in der Elementarpädagogik, die Entwicklung und die Akademisierungsprozesse in den personenorientierten Dienstleistungsberufen und die Didaktik der Sozialpädagogik. Mit ihrer Kollegin Dr. Vera Bamler ist sie die Herausgeberin der Lehrbuchreihe „Studium Elementarpädagogik“ bei Juventa.

Formen, Felder und Herausforderungen *aus der Sicht*



Dydak Friedrich, Dr. phil.; geboren 1943 in Hohensalza. Universitaet Wien (Mathematik und Physik). Dissertation aus Kernphysik am Reaktorzentrum Seibersdorf. Fellow am CERN in Genf. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universitaet Heidelberg, 1978 Habilitation aus Experimentalphysik. Senior Research Physicist seit 1980 am CERN in Genf. 1987 Guest Professor am Stanford Linear Accelerator Center, 1988-1989 Leiter der Abteilung Experimentalphysik am CERN. 1991-1997 Wissenschaftliches Mitglied und Direktor am Max-Planck-Institut fuer Physik in Muenchen.

Waltraud Heller, geb. 1972; 1991/92-1996/97 Studium der Sozialwirtschaft in Linz und Strassburg; 1997/98 Postgraduate master in European Studies am Europacollege in Brügge/Belgien; 1998 Praktikum in der EU Kommission / Kabinett Präsident Santer (Brüssel); 1999-2000 Assistentin des Chefredakteurs des Wall Street Journal Europe (Brüssel); 2000-2002 Press Officer im Europäischen Gewerkschaftsbund (Brüssel) 2002-2003 Redenschreiberin von EU Kommissar Dr. Franz Fischler (Brüssel); 2004-2005 Kommunikationsleiterin im Hilfswerk Austria (Wien); 2005-2007 Press officer in der EU Rassismusbeobachtungsstelle (Wien); seit 2008 Teamleiterin Kommunikation und Pressesprecherin EU Agentur für Grundrechte (Wien)



Europäischer Zusammenarbeit

Ehemaliger Geförderter



Dr. Thomas Ribarits Leiter des Bereichs "Pricing" in der "Division for Risk Policy and Pricing" der European Investment Bank (seit 7/2011); Aufgaben und Projekte: Preismodell zum Transfer der bankweiten Refinanzierungskosten an die Kreditnehmer; Preismodell zur Abbildung des Kreditrisikos für die Produktpalette der Bank (Einzel- und Portfolio-Risiken); seit 11/2010: externe Berater- und Unterstützungsfunktionen im Zusammenhang mit dem Aufbau des europäischen Rettungsschirms; zuvor (seit 2005) Finanzrisikoanalyst in der "Division for Asset & Liability Management and Market Risk" ebendort;

Studium der Wirtschaftsmathematik an der TU Wien; Doktorat im Bereich Zeitreihenanalyse und Systemtheorie, Promotion sub auspiciis praesidentis rei publicae

Dr. Thomas König, Studium der Politikwissenschaft und Geschichte in Wien und Kopenhagen, 2002-4 Pro Scientia Geförderter, 2006-2010 wiss. Assistent an der Fakultät f. Sozialwissenschaften Uni Wien und ebendort Koordinator des "Graduiertenzentrum Sowi", 2008-9 Research Fellow an der University of Minnesota, seit 2010 wissenschaftlicher Assistent der Präsidentin des Europäischen Forschungsrates (ERC), Helga Nowotny. Dissertation zur Frühgeschichte des Fulbright Program in Wien; forscht und publiziert zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik, insbes. in Bezug auf die Zeit des Kalten Krieges.



Gerd B. Müller, Wien

Die großen Veränderungen in der Evolutionstheorie

Seit der letzten umfassenden Theorie-Integration in der Evolutionsbiologie, der so genannten "Modernen Synthese" der 1930er und 40er, haben die Biowissenschaften wesentliche Veränderungen erfahren. Die Entdeckung der DNA, die Proliferation molekularer Methoden, das Entstehen von High-Throughput-Technologien, der weitreichende Einsatz computationeller Verfahren - um nur einige Entwicklungen zu nennen - haben zu fundamental neuen Daten und Erklärungen biologischer Prozesse geführt. Im Gegensatz dazu ist das konzeptionelle Gerüst der Evolutionstheorie im gleichen Zeitraum erstaunlich konstant geblieben. Zumindest erscheint dies so in der Betrachtung des Standard-Lehrbuchwissens. Bei genauerer Untersuchung zeigt sich aber, dass die moderne Evolutionsbiologie heute mit einer großen Zahl von Methoden, Konzepten und Modellen operiert, die gar nicht Teil der "Modernen Synthese" gewesen waren. Nachdem es nicht möglich ist, diese zusätzlichen theoretischen Elemente retrospektiv in die klassische Theorie einzubauen, entstand eine Reihe von Vorschlägen für eine neue und erweiterte evolutionäre Synthese. Auch wenn noch nicht deutlich ist, welche spezifische Struktur diese Theorie letztlich annehmen wird, so ist es doch schon jetzt möglich, einige jener charakteristischen Veränderungen anzugeben, in denen eine "Erweiterte Synthese" über die Limitierungen der klassischen Konzeption hinausgeht. Ein wesentliches Merkmal ist z.B. die Verlagerung der theoretischen Hauptorientierung von der Populationsdynamik hin zu einer kausal-mechanistischen Erklärung des Entstehens organischer Komplexität. Im Gegensatz zur klassischen Konzeption von der statistischen Verteilung erblicher Merkmale in Populationen, ermöglicht die heutige Kenntnis der dynamischen Wechselwirkungen zwischen Genen, Zellen und Geweben auch zu verstehen, welche konkrete neue Varianten und Strukturen von den Entwicklungssystemen der unterschiedlichen Organismengruppen hervorgebracht werden können. Damit verändert sich nicht nur die formale Struktur sondern auch der Erklärungsgehalt der Theorie.

Univ.Prof. DDr. Gerd Müller: 1953 in Salzburg geboren, Studien der Medizin und Biologie an der Universität Wien, 1990 Habilitation in Anatomie und Embryologie, seit 1997 Vorstand des Konrad Lorenz Instituts für Evolutions- und Kognitionsforschung, seit 2003 Professor für Zoologie und Leiter des Departments für Theoretische Biologie an der Universität Wien, Mitglied in vielfachen wissenschaftlichen Vereinigungen und Zeitschriftengremien, Autor zahlreicher Publikationen zur Entwicklungsbiologie und Evolutionstheorie, u.a. Mitherausgeber von "Evolution - The Extended Synthesis", MIT Press 2010.

Anton Köck, AIT Austrian Institute of Technology

Technische Entwicklung am Beispiel Nanotechnologie

In den letzten Jahrzehnten führte die Mikroelektronik zu einer industriellen Revolution und hat unsere Gesellschaft nachhaltig in Richtung Informationsgesellschaft verändert. Die Mikroelektronik hat eine enorme technologische Entwicklung bewirkt und ist mit ihren Produkten praktisch in allen Lebensbereichen vertreten. Computer, Handys, CD-Player, optische Netze, und zahlreiche Sicherheitssysteme im Automobil, wie beispielsweise ABS und ESP, wären ohne die Mikroelektronik nicht möglich gewesen.

Heute stellt die Nanotechnologie unsere Gesellschaft an den Beginn einer neuen industriellen Revolution. Weltweit findet die Nanotechnologie immer mehr Beachtung und wird als die Zukunftstechnologie bezeichnet. Die Nanotechnologie zeichnet sich dadurch aus, daß allein auf Grund der Nanoskaligkeit von Systemkomponenten neue Funktionalitäten entstehen: Wenn elektronische, optische, magnetische oder mechanische Bauelemente durch gezielte Nanostrukturierung in ihrer Größenordnung bis in den Nanobereich hinab skaliert werden, eröffnen sich völlig neue, technologisch verwertbare Möglichkeiten. Es treten Effekte auf, die die Leistungsmerkmale beispielsweise von elektronischen Bauelementen, optischen Elementen oder Biosensoren enorm steigern. Damit führt die Nanotechnologie zu verbesserten oder völlig neuen Produkteigenschaften und ermöglicht die Realisierung innovativer High-Tech-Produkte mit hohem Nutzen.

Der Nanotechnologie wird ein großes Potential in den Bereichen Mikro- und Nanoelektronik, Werkstoffen, Biomedizin und Biotechnologie, Energie- und Umwelttechnik und Informationstechnologien zugesprochen. Dieser Vortrag gibt eine kurze Einführung in die Nanotechnologie und verschafft einen Überblick über deren Anwendungsmöglichkeiten.

Univ.-Doz. Mag. Dr. Anton Köck studierte Experimentalphysik an der Universität Innsbruck und promovierte 1989. Nach einem vierjährigen PostDoc-Aufenthalt am Walter Schottky-Institut der TU-München, war er am Institut für Festkörperelektronik der TU-Wien. 1996 erhielt er für seine F&E-Arbeiten den AVL-List-Preis der ÖPG. Nach seiner Habilitation im Fachgebiet Optoelektronik 1998 war er als Professor für Physik und Werkstoffkunde an der FH Wiener Neustadt tätig. Seit 2004 ist er stellvertretender Geschäftsfeldleiter von Nano Systems bei AIT und beschäftigt sich mit der Entwicklung von Nano-Gassensoren und nanophotonischen Bauelementen.

André Gzásó, Wien

Technische Entwicklung am Beispiel „Nanotechnologie“ Technikfolgen-Abschätzung

Die Europäische Kommission hat im Jahr 2005 einen Aktionsplan für Nanotechnologie verabschiedet, in dem sie eine "sichere, integrierte und verantwortliche" Strategie zur Forschung und Entwicklung im Bereich Nanotechnologien fordert und entsprechende Maßnahmen zu deren Umsetzung vorschlägt. Viele der nationalen Nanotechnologie-Aktionspläne empfehlen daher koordinierte Maßnahmen v.a. in zwei Bereichen, nämlich (1) die verstärkte Förderung der Erforschung möglicher Auswirkungen der Nanotechnologien bzw. Nanomaterialien (v.a. Partikel) auf die menschliche Gesundheit, die Umwelt und andere sicherheitsrelevante Aspekte. Und (2) soll Risikokommunikation an wissenschaftlich zuverlässiger Information orientiert werden.

Das ist umso notwendiger als Nanotechnologien – im Gegensatz zu anderen Technologien – kein homogenes Feld darstellen und daher spezielle Anforderung an die Diskussion stellen. Zum ersten ist der Begriff "Nanotechnologie" unklar, v.a. deshalb, weil eine entsprechend allgemein verbindliche Definition dazu noch fehlt. Das zweite Problem ist die wachsende Diskrepanz zwischen dem verfügbaren Wissen über die Technologie selbst und dem Wissen über ihre möglichen Folgeerscheinungen. Die wichtigste Anforderung ist jedoch, dass das öffentliche Interesse an seriöser Information über Nanotechnologien und deren Anwendungsfolgen stark zunimmt, während jedoch entsprechende Angebote noch sehr unvollkommen sind.

Aus diesem Grunde hat das Institut für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ITA) im Jahre 2007 das interdisziplinäre Projekt "NanoTrust" gestartet, das vom Österreichischen Ministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BM:VIT) gefördert wird. Die Hauptaufgaben dieses Forschungsprojekts sind es (1) den aktuellen Wissensstand zu möglichen Gesundheits- und Umweltrisiken zu erheben, zu analysieren und zusammen zu fassen und (2) diese Informationen der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

MMag. Dr. André Gzásó, geb. 1959 in Leoben/Steiermark studierte Medizin, Biologie (Diplom 1992) und Philosophie (Diplom 1994, Dissertation 1996) und arbeitet seit 2007 als Senior Scientist am Institut für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Bereich Technikkontroversen, speziell zu Nanotechnologien. Von 1997 bis 2007 war er an der der Universität Wien (Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, Institut für Risikoforschung) angestellt. Seit 1998 Leiter verschiedener Projekte im EU/Euratom Programm SERF (Socio-economic Research on Fusion). Ab 2004 Mitarbeit am Projekt „POCO“ (koordiniert am ITA) im Rahmen des österreichischen Begleitforschungsprogramms zu Genomforschung GEN:AU/ELSA. Seit 2002 Projektpartner des EU NoE „Trustnet 2“ und seiner Fortsetzung „Trustnet-in-Action“, einem europäischen Netzwerk zu Risk Management und Risk Governance. Seit 2003 Mitglied verschiedener Standardisierungskomitees im Bereich "Risiko- und Krisenmanagement" des Österreichischen Normungsinstituts. Mehrere Jahre Berufserfahrung in der Privatwirtschaft.

Michael Sonntag, Linz

Rechtliche Aspekte neuer technischer Entwicklungen

Neue Technologien können zu einer Vielzahl an Problemen oder Gefahren führen, welche zumindest in Teilbereichen rechtlicher Lösungen bedürfen. Das typische Beispiel hierfür sind Eisenbahn und Autos, die schon an sich „allgemein gefährlich“ sind, und für welche daher spezielle Haftungsregelungen geschaffen wurden.

Bedauerlicherweise ist am Beginn technologischer Entwicklungen meist wenig bis gar nichts über deren Gefahren und Auswirkungen bekannt: Forschung beschäftigt sich größtenteils mit dem „wie“ der Realisierung um es „zum Laufen zu bringen“, nicht mit dem „was könnte passieren“ oder dem „warum sollte man nicht“. Vielfach sind Probleme auch nur äußerst schwer oder gar nicht vorhersehbar, da sie erst bei breiter Anwendung auftreten.

Die rechtliche Regelung neuer Produkte oder Dienstleistungen kann über eine Vielzahl an Ansätzen erfolgen, von denen die wichtigsten hier kurz aufgezählt werden: Haftungsregeln, Steuern, Pflichtversicherungen, Zulassungsverfahren, Herstellungs-/ Vertriebs-/Nutzungseinschränkungen, Personenrestriktionen, Beweislast, Verfahrensrecht oder Strafen. Das mögliche Instrumentarium ist somit vielfältig und die Auswahl daher komplex.

Aufgrund der fehlenden praktischen Erfahrung mit dem Einsatz der Technik bzw der geringen Kenntnisse über Missbrauchs- bzw. Fehlerpotential stellen sich bei einer Regulierung weitere Probleme: Wird zuerst ein zu niedriger „Grenzwert“ gewählt (zu geringer erlaubter Stoffanteil, zu strenge Regeln, zu wenige Ausnahmen, ...), so wird die Entwicklung der neuen Technologie be-(oder gar ver-)hindert. Darüber hinaus ist es politisch schwierig, Grenzwerte nachträglich an- oder Einschränkungen aufzuheben. Umgekehrt führt eine zu liberale Regelung zu Schäden und „woherwobenen Rechten“ bzw. frustrierten Aufwendungen (zB erzeugte Produkte, die nicht mehr verkauft werden dürfen).

Assoz.Prof. Mag. Dipl.-Ing. Dr. Michael Sonntag; Studium der Informatik und Rechtswissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz, Promotion und Habilitation für „Angewandte Informatik“. Regelmäßige Lehraufträge an der Wirtschaftsuniversität Prag und der ELTE in Budapest. Autor mehrerer Bücher sowie einer Vielzahl weiterer Publikationen in Zeitschriften und auf Konferenzen. Hauptforschungsgebiete sind IT-Sicherheit, E-Learning sowie IT-Recht. Allgemein beedeter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für Computertechnik sowie Begutachter für die EU von Projekten bzw. Anträgen. <http://www.sonntag.cc/>

Samstag, 03.09.	Sonntag, 04.09.	Montag, 05.09.	
	08:00 Sonntagsmesse	7.30 Morgenlob	
	9:30 – 11:00 „Kinder spielen nur“ Cornelia Wustmann, Graz	09:00-13:00 Technische Entwicklung am Beispiel „Nanotechnologie“ Anton Köck, Wien	
	11:30 – 13:00 Treffen ehemaliger Geförderter	Technikfolgenabschätzung André Gazso, Wien, Rechtliche Aspekte neuer technischer Entwicklungen Michael Sonntag, Linz,	
13:00 Mittagessen	13:00 Buffet	13:30 Mittagessen	
14:00 – 14:30 Einführung	14:00 – 16:00 Themennachmittag: Formen, Felder und Herausforderungen Europäischer Integration (mit ehemaligen Geförderten)	14:30-18:30 Workshops „Die Kunst des Spielens“ Christina Scheutz, Salzburg	
14:30 – 16:00 Entwicklung in Natur, Kultur und Technik Ulrich Krohs, Bielefeld			
16:30 – 18:00 “The Evolution of Human Language and Cognition: A Biological Approach” Tecumseh Fitch, Wien	16:30 – 18:00 Die großen Veränderungen in der Evolutionstheorie Gerd B. Müller, Wien	Zeitgenössischer Tanz Kerstin Kussmaul, Wien, „Von der ersten Idee...“ Bruno Lindorfer, Linz –	
18:45 Abendessen	18:30 Abendessen	18:30 Abendessen	
20:00 – 21:30 Entwicklung des Universums Franz Kerschbaum, Wien	19:30 Konstituierung der Arbeitskreise Arbeitskreis I	20:00 – 21:30 Reflexion über die Workshops und die Entstehung eines Kunstwerks	

"Entwicklung"

3.9.-8.9.2011, Seggau/Leibnitz
 Leitung: Univ. Prof. Dr. Reinhart Kögerler

	Dienstag, 06.09.	Mittwoch, 07.09.	Donnerstag, 08.09.
	7.30 Morgenlob	7:30 Morgenlob	08:00 Abschlussmesse
	9.00 – 10:30 Quantitative Wirtschaftspolitik - Grundlagen Monika Merz, Wien	9.00 – 10:30 Klang:Künste. Zukunftsperspektiven Neuer Musik Wolfgang Gratzler, Salzburg	09:30-11:00 Fortschritt oder Traditionsbruch? - II. Vatikanum u. die Öffnung zu anderen Religionen Jan-Heiner Tück,Wien
	11:00 – 12:30 Finanzmärkte, Finanzkrisen und Entwicklung Cornelia Staritz, Wien,	11:00 – 12:30 Sprache als statisches System und dynamischer Prozess Oswald Panagl, Salzburg	11:30-13:00 Säkularisierungsprozesse in (post)modernen Gesellschaften Gert Pickel, Leipzig
	13:00 Mittagessen	13:00 Mittagessen	13:30 Mittagessen
	14:30 – 16:00 Kann Entwicklung geplant werden? Petra Dannecker, Wien	14.30 – 16.00 Arbeitskreis II	
	16:30 – 18:30 Fußballturnier	16.30 – 18.00 Wahl des Themas und der Sprecher	
	18:30 Abendessen	18:30 Abendessen	
	20:00 – 22:00 „Babicka“ / Großmutter Film & Gespräch mit Zuzana Piusi , Bratislava	Ab 19:30 Wanderung Buschenschank Tuscher Siegerehrung Fußballturnier	

Christina Scheutz, Salzburg

Die Kunst des Spielens Improvisation und Schauspiel



Ein Intensivworkshop für erwachsene Theateramateure mit und ohne Vorkenntnisse

Inhalte: Improvisationsspiele, Konzentrations- und Koordinationsübungen, Teamaufgaben, Charakterarbeit.

Ziele: Mehr Spontaneität und Flexibilität, Erkennen des "Zensors" und entspannter Umgang mit dieser kritischen, inneren Stimme, geschärfte Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Der Workshop ist eine gute Gelegenheit, Theaterarbeit von Christina Scheutz und die Spiele bzw. Methoden kennenzulernen, die einerseits Spaß machen, Phantasie und Humor fördern und die Konzentration stärken und die Aufmerksamkeit schärfen, und die andererseits im Berufsalltag einsetzbar sind, überall dort wo es um Teamwork geht.

Christina Scheutz; geb. 1981 in Salzburg, Österreich - Magistra der Rechtswissenschaften in Graz - Absolventin der internationalen Schauspielschule Ecole Philippe Gaulier Paris, - theatermerz Graz 06-08, Rote Nase Clowndoctors Graz seit 2008, Musicact Graz seit 2010 - internationale Auftritte in London, Andorra, Gdansk, Wien mit der clownesken Figur „SABINE“ - Jungwild Preisträgerin 2010 für „Old Women Melodies“ - Jungwild Preisträgerin 2011 für "In mir ist ein Tornado"; ist selbst ehemalige Pro Scientia Geförderte und lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Graz.

Kerstin Kussmaul, Wien

Zeitgenössischer Tanz

gravityhappens

vermittelt zeitgenössische Kunst und verbindet künstlerisches Schaffen, Kunst & Bewegungspädagogik mit sozialer Kompetenz.

gravityhappens ist der Ort für einen zeitweiligen Rückzug mitten im Leben - ein Refugium für die Entwicklung physischer Intelligenz, eine Oase für Regeneration, und für den Austausch von Ideen und Kunst. Ort versteht sich nicht als auf einen physisch begrenzten Raum, sondern als Geisteshaltung, sich im hier und jetzt niederzulassen.

gravityhappens bildet

Menschen, die einen Zugang zu ihrem Körper entwickeln möchten, d.h. die unmittelbare Leiblichkeit des Daseins erfahren und darin mehr Qualität finden wollen.

KünstlerInnen aus den Bereichen Tanz/Performance, Musik und Bildender Kunst, die bei gravityhappens Raum für Research und künstlerischen Austausch finden.

Menschen in schwierigen Situationen – (wie z.B. MigrantInnen) die durch Bewusstseinsbildung mit Körperarbeit, soziale Anbindung, und durch Einbindung in künstlerische Prozesse während unsicherer Lebensphasen unterstützt werden.

Kinder & Jugendliche, die Unterstützung in ihrer motorischen und psychosozialen Entwicklung benötigen.

gravityhappens bietet

Raum & Zeit für den Austausch von künstlerischen Ideen und Entdeckungen

eine Wiedereroberung des eigenen Körpers

Wahrnehmungssensibilisierung

fundierte Tanz/Bewegungstraining & intelligente Fitness

eine Auseinandersetzung mit dem individuellen kreativen Potential

einen niederschweligen Zugang zu zeitgenössischer Kunst

(Auszug aus der Website der Künstlerin, <http://www.gravityhappens.net/>)

Mag. Kerstin Kussmaul ist Choreografin, Tanz- und Musikpädagogin. Ihre akademische Ausbildung schloss sie an der Universität „Mozarteum“ Salzburg ab und studierte Somatic Movement & Participatory Arts und Akupressur in Berkeley, California. Derzeit macht sie ein Yoga-Ausbildung bei Sri Louise sowie die Myoreflextherapie-Ausbildung. Seit 1995 praktiziert sie verschiedene improvisatorische Methoden und unterrichtet sowohl in den USA als auch in Europa. Sie leitet eine internationale research-Reihe für Contact Improvisation und initiierte den Community Samstag für Improvisation am Tanzquartier Wien. Ihre Lehrphilosophie ist von verschiedenen somatischen Methoden geprägt, und vom Wunsch, vielseitige, intelligente und achtsame Körper und einen wachsamem Geist zu entwickeln. Von 2002 bis 2005 war sie künstlerische Co-Koordinatorin für workshops & research bei ImPulsTanz Vienna International Dance Festival. Seit 2007 kuratiert sie das Trainingsprogramm des k3 – Zentrum für Choreographie/Tanzplan Hamburg am Kampnagel.

Bruno Lindorfer, Linz
**Von der ersten Idee
zum erfolgreichen Produkt am Weltmarkt**

Die 10 größten Irrtümer in der Innovation (technologischer) Produkte

Es wird der gesamte Innovationsprozess von der Ideenfindung, über die F&E Grundlagenforschung, Basic Design, Proof of concepts, Prototyping etc.) bis zur Markteinführung vorgestellt mit den entsprechenden state-of-the-art Tools wie Portfoliotechniken, Gate-Stage-Prozess, Kooperationsstrategie & IPR-Strategie in der Innovation etc., wie sie große, globale Technologiekonzerne heute systematisch einsetzen.

Weiters werden Schlüsserfolgskriterien in der Produktinnovation behandelt sowie auf die 10 größten Irrtümer in der Produktinnovation eingegangen (aus der Sicht und 28-jährigen Erfahrung in industrieller F&E des Vortragenden).

Schliesslich wird auch der immer schärfer werdende globale Wettbewerb in der Innovation technologischer Produkte anhand von ausgewählten Beispielen sowie anhand globaler Innovations-Performance-Kennzahlen dargestellt.

Dipl. Ing. Bruno Lindorfer; geboren: 4.4.56 in Linz; 9.75 - 4.81 Studium Allgemeiner Maschinenbau an der Technischen Universität Wien; Beruflicher Werdegang: 4.81 - 9.87: VOEST-ALPINE AG, Linz, Sachbearbeiter Abteilung FAT, Entwicklung technischer-wissenschaftlicher EDV-Systeme, Ab 7.85 Abteilungsleiter von GCT 5, Entwicklung technischer Systeme, Thermotechnik; 9.87 - 4.90: Fa. ENGEL Maschinenbau Ges. m. b. H., Schwertberg, O. Ö.; Technisches Rechenzentrum, Leiter Computer Aided Engineering (CAE); Seit 4.90: VOEST-ALPINE Industrieanlagenbau Ges. m. b. H., Linz (VAI); 1990 - 1994: Auslandsaufenthalt in USA (Pittsburgh, Buffalo) im Rahmen einer großen F&E Kooperation der VAI; bis 10.96: Leiter TSC 6 Forschung und Entwicklung Stranggießtechnik; seit 1.11.96: Leiter TET, Technologieprogramme; seit 1.10.97: Stv. Leiter TE, Technologiestrategie / Forschung und; Entwicklung seit 1.2.98: Bereichsleiter CI, Forschung und Entwicklung der VAI Gruppe, Prokura; Seit 2006: Bereichsleiter Forschung und Entwicklung der Siemens VAI Metals; Technologies GmbH & Co, Linz; Seit 1.10.2008: Geschäftsführer Innovation und Technologie der O.Ö.; Technologie- und Marketing Gesellschaft mbH, Linz;

Weitere Funktionen (Auswahl): Lehrbeauftragter für Innovations- und Technologiemanagement an der JKU-Linz / Institut Prof. Zeman (ab dem WS 2005/06); Vorsitzender der Generalversammlung der UAR GmbH (Upper Austrian Research; GmbH) (seit 1.10.2008); Mitglied im Beirat der O.Ö. CLUSTERLAND GmbH (seit 1.10.2008); Vorsitzender des Aufsichtsrates der CATT GmbH, Linz (seit 1.10.2008); Stv. Vorsitzender des Aufsichtsrates des LKR (Leichtmetall Kompetenzzentrum Ranshofen) (seit 1.1.2009); Vizepräsident des Kuratoriums der Christian Doppler Forschungsgesellschaft, Wien; Mitglied im Senat der Christian Doppler Gesellschaft (CDG) (1997 bis 2008); Mitglied im Präsidium des FFF (heute: Beirat der Basisprogramme der FFG); (2002 bis 2007); Sprecher des MECHATRONIK Clusters O.Ö. (2003 bis 2008); Zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen auf internationalen Konferenzen auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet sowie am Gebiet Innovationsmanagement.

Monika Merz, Wien

Quantitative Wirtschaftspolitik – Grundlagen und Mögliche Anwendungen

Die moderne Makroökonomie umfasst die Beschreibung empirischer Regelmäßigkeiten, deren abstrakte Darstellung mit Hilfe formaler Modelle sowie die Anwendung solcher Modelle zur Analyse konkreter wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Formale Modelle spielen dabei eine zentrale Rolle, weil sie von vielen Details aus der Wirklichkeit abstrahieren und so helfen, das Augenmerk bei der Untersuchung von Wirkungszusammenhängen auf das Wesentliche zu beschränken. Solche Modelle beruhen auf Annahmen über das menschliche Verhalten und die Wirkungsweise von Märkten. Sie dienen als analytischer Rahmen, mit dessen Hilfe die Auswirkungen konkreter wirtschaftspolitischer Maßnahmen sowohl qualitativ als auch quantitativ erfasst und bewertet werden können.

Dieser Vortrag zeigt den Ursprung quantitativer Wirtschaftspolitik auf. Deren Besonderheiten werden exemplarisch anhand eines einfachen Solow-Wachstumsmodells erläutert, welches den Kern moderner Erklärungsansätze für Konjunktur oder Wirtschaftswachstum bildet. Mit Hilfe einer kalibrierten Modellversion wird gezeigt, wie dieser quantitative Ansatz Aussagen über die Auswirkung von chinesischer Bevölkerungspolitik oder Spar- und Investitionsaufrufen von Regierungen auf das Wachstum der Güterproduktion generieren kann. Daraus können normative Empfehlungen für die Wirtschaftspolitik abgeleitet werden.

Monika Merz, Ph.D. 1982-1988 Studium der Volkswirtschaftslehre, Universität Bonn und University of California, Berkeley; 1988 Diplom-Volkswirtin, Universität Bonn; 1994 Ph.D. in *Economics*, Northwestern University, Evanston, IL Beschäftigung ab 1989 Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Weltwirtschaft, Kiel; 1994-2001 Assistenzprofessorin, *Economics*, Rice University, Houston, TX; 2001-2010 Professorin für Volkswirtschaftslehre, Universität Bonn seit 2011 Professorin für Angewandte Ökonomie Universität Wien Forschungsschwerpunkte: Aggregation in heterogenen Arbeitsmärkten, Arbeitsangebot von Frauen und Männern im Haushaltskontext, Interaktion von Arbeits-, Finanz- und Gütermärkten

Cornelia Staritz, Wien

Finanzmärkte, Finanzkrisen und Entwicklung: Die internationalen Finanzmärkte von Bretton Woods zur globalen Finanzkrise

Finanzmärkte haben wichtige realwirtschaftliche Funktionen und daher eine zentrale Rolle im Entwicklungsprozess. Aufgrund von weitreichenden Liberalisierungen und Deregulierungen haben sich die Struktur und die Funktionsweise von Finanzmärkten stark verändert. Statt die Realwirtschaft zu unterstützen, dominieren sie oft unternehmerische und wirtschaftspolitische Entscheidungen. Am stärksten sind diese Entwicklungen bei Finanzkrisen mit ihren weitreichenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen zu sehen – von Lateinamerika, Südostasien, Russland, der Türkei bis zu den USA und Europa.

Der Vortrag gibt einen Überblick über die Funktionsweise und Bedeutung von Finanzmärkten sowie die Entwicklung der internationalen Finanzmärkte in den letzten Jahrzehnten vom Bretton Woods System bis zur globalen Finanzkrise. Ein Fokus wird auf die aktuellen Ereignisse gelegt - vom Platzen der Immobilienkrise in den USA bis zur Griechenland- und Euro-Krise. Es werden weitere Alternativen und politische Handlungsmöglichkeiten diskutiert, um Finanzmärkte entwicklungsfreundlich zu gestalten.

Buchtipps: Kueblboeck, Karin/Staritz, Cornelia (2008): Asienkrise: Lektionen gelernt? Finanzmärkte und Entwicklung, Eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsförderung für Internationale Entwicklung (ÖFSE), VSA Verlag

Dr.in Cornelia Staritz ist Ökonomin im Bereich Wissenschaft und Forschung der Österreichischen Forschungsförderung für Internationale Entwicklung (ÖFSE). Zuvor arbeitete sie als Assistentin an der Wirtschaftsuniversität Wien, absolvierte ihr Doktorat an der New School for Social Research in New York und arbeitet im International Trade Department der Weltbank in Washington.

Petra Dannecker, Wien

Kann Entwicklung geplant werden?

Seit Jahrzehnten versuchen internationale und nationale Organisationen Entwicklungsprozesse in den Ländern des Südens zu planen und zu initiieren. Ein Vielzahl von Institutionen und Akteuren haben sich herausgebildet die ihre spezifischen Vorstellungen von Entwicklung haben und versuchen diese mit unterschiedlichen Strategien, Instrumente und Ansätze umzusetzen. In diesem Vortrag werden in einem ersten Teil die unterschiedlichen Entwicklungsdekaden, die dominanten theoretischen Ansätze und die darauf aufbauenden Strategien und Ziele vorgestellt und kritisch reflektiert. Im zweiten Teil des Vortrags wird auf die sich veränderten Rahmenbedingungen und die neuen Herausforderungen eingegangen, mit denen sich die Entwicklungspolitik und die Entwicklungszusammenarbeit zunehmend auseinandersetzen müssen. Legitimationsprobleme, ‚neue‘ Geber sowie die grundsätzliche Infragestellung der bisherigen ‚Aid Architecture‘, dominieren aktuell den Diskurs. Wie darauf von entwicklungspolitischer Seite reagiert wird und warum die Illusion der Planbarkeit von Entwicklung, trotz sowohl wissenschaftlicher als auch öffentlicher Kritik, weiterhin dieses Politikfeld dominiert wird den Vortrag abschließen.

Petra Dannecker hat Politikwissenschaft, Soziologie und Anglistik an der Universität Konstanz studiert, 1998 promoviert und war von 1998 bis 2007 Assistentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Frauen und Geschlechterforschung in ‚Entwicklungsländern‘ an der Universität Bielefeld. Von 2007 bis 2008 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik in Bonn zuständig für die Forschungstätigkeiten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Von 2008 bis 2010 war sie Gastprofessorin für Global Studies und Entwicklungssoziologie und seit Sommer 2010 ist sie Universitätsprofessorin und Leiterin des Instituts für Internationale Entwicklung an der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Entwicklungspolitik, Globalisierungs- und Migrationsprozesse, Islamisierungsprozesse in Süd- und Südostasien, Geschlechterforschung und internationale Frauenpolitik, Methodologie und Methoden der Entwicklungsforschung. Regionale Schwerpunkte: Süd und Südostasien.

Zuzana Piussi, Bratislava

Babicka



Im Spannungsfeld zwischen der gesellschaftlich sehr stark verankerten katholischen Kirche einerseits und den in vielen Punkten strukturkonservativen nationalistischen und ehemals kommunistischen Kräften andererseits scheint die Slowakei in vielen Bereichen geprägt von gesellschaftlichen Tabus. Eine kleine aber stetig wachsende Gruppe von unabhängigen Kunstschaffenden vor allem im Raum Bratislava, beginnt, seit dies in den frühen 90er Jahren möglich wurde, viele dieser Tabus zu thematisieren. Sie stellen Fragen, die auch in Österreich gestellt wurden und werden: „Wie ehrlich arbeiten wir

unsere Vergangenheit auf? Wie behandeln wir gesellschaftliche Minderheiten? Wie ist unser Umgang mit Sexualität, vor allem auch mit Homosexualität? Eine Künstlerin, die sich auf sehr gekonnte Art und Weise einigen dieser Tabus widmet, ist die Regisseurin und ehemalige Schauspielerin Zuzana Piussi.

Oft zeigt die 1971geborene Künstlerin in Ihren semidokumentarisch angelegten Arbeiten Menschen, die mit ihren Ideen oder ihrem Verhalten skurril anmuten: Zum Beispiel wenn eine knapp 60 jährige Frau beschließt, sich mit jungen, etwa 20-jährigen Männern zu verabreden (Babicka) oder wenn ein Amerikaner auf die Suche nach den besten Chicken Wings der Welt geht (chickenwinghunt). Was Piussis Arbeiten auszeichnet ist, dass es ihr gelingt, sich einerseits mittels eines ganz leichten Hauches von Ironie vom Gegenstand ihrer Beobachtung zu distanzieren, das Thema somit zu abstrahieren, andererseits aber den gezeigten Menschen mit einem Maximum an Respekt und Empathie zu begegnen.

Im folgenden ein Auszug aus einem Interview, das Piussi mit der slowakischen Zeitschrift „novy cas pre zeny“ zum Film „Babicka“ geführt hat.

Was wolltest Du mit dem halbdokumentarischen Film „Babicka“ den Zuschauern zeigen?

Mit dem Titel „Babicka“ beziehe ich mich auf das berühmte Buch von Bozena Nemcova. Der Titel symbolisiert in diesem Sinne eine rastlose alte Frau. Tamara (die Hauptfigur des Films) ist eine Großmutter unserer Zeit. Einerseits tut sie alles für ihre Enkel und ihre Liebsten, andererseits träumt sie aber davon, ihren Platz zu finden. Der Film ist eine dokumentarische Tragikomödie über das Altern und den Versuch der Zeit zu widerstehen.

Ist die Tamara aus dem Film eine wirkliche Frau? Warum fühlt sie sich zu jungen Männern hingezogen, was hat sie gegen gleichaltrige Partner?

Tamara kann mit den Männern nichts anfangen, die noch durch den Kommunismus geprägt wurden und nun alle ihre Träume und Hoffnungen verloren haben. Ihrer Meinung nach ist das eine verlorene Generation. Sie sagte mir, sie fühlt sich wohler in der Gesellschaft jüngerer Männer, die diese Komplexe nicht haben. Sie versteht sich besser mit ihnen und sie fühlt sich zu ihnen hingezogen.

Eine Weile fragt sie sich, ob es nicht „krank“ ist, mit jungen Männern anbandeln zu wollen. Aber dann sagt sie sich, es gibt ja umgekehrt genug 60-jährige, die eine dreißigjährige Partnerin haben. Warum soll es dann einer älteren Frau nicht erlaubt sein, einen jüngeren Freund zu haben? Sie gibt ein Inserat auf und ist selbst überrascht darüber, wie viele junge Burschen sich daraufhin bei ihr melden.

Wie bist du auf die Idee gekommen, über Tamara einen Film zu drehen?

Ich habe Tamara mehr oder weniger zufällig kennen gelernt und mich mit ihr angefreundet. Das was sie in dieser Zeit erlebt hat, war verrückt. Ich habe ihr gesagt, dass ich darüber einen Film drehen möchte. Sie ist nicht die einzige Frau, die so etwas erlebt, aber nur wenige haben den Mut, darüber öffentlich zu sprechen.

Das stimmt, es ist schon so, dass man über Beziehungen und das Sexuelleben von Menschen ab einer bestimmten Altersgrenze nicht mehr spricht...

Sexualwissenschaftler sagen, dass Menschen in jedem Alter ein Bedürfnis nach Liebe und Sex haben. Ab einem gewissen Alter ist das aber einfach ein Tabu, obwohl natürlich auch Menschen über 60 Sex haben. Man zeigt es uns nicht, nicht weil es das nicht gibt, sondern weil man glaubt, dass es nicht schön aussieht. Man zeigt uns nur Dinge, die wir gerne sehen wollen. Es geht nicht um Wahrheit es geht einfach nur um ästhetische Qualität. Es genügt doch, wenn man sich, die Situation unserer „Celebrities“ ansieht: Sie sterben lieber oder reißen sich entzwei, als zu altern. In jeder Zeitschrift kann man lesen, wie man länger schön und sexy bleibt, wie man das Leben länger genießt bis hin zur Frage wie man seine Orgasmen verlängert. Die Leser wollen in keine zerfurchten Gesichter schauen, sie wollen junge, schöne, attraktive Körper sehen. Kaum noch einer moderne städtische Frau ist sich darüber im Klaren, dass es einfach normal ist, zu altern.

Finden die Kinobesucher im Film eine Lösung für die Beziehungsprobleme einer älteren Frau?

Dieser Film zeigt keinen Ausgang aus der gegebenen Situation. Ich will mich weder als Privatperson noch in meinen Filmen mit dem erhobenen Zeigefinger hinstellen und moralisieren. Ich will einfach nur Dinge zeigen, wie sie sind und sie den Menschen bewusst machen.

Wolfgang Gratzer, Salzburg

Klang:Künste Zukunftsperspektiven Neuer Musik

Der Vortrag wird, unterstützt durch entsprechende Beispiele, einige der folgenden Punkte aufgreifen:

- einer Hermeneutik Neuer Musik
- Die Möglichkeiten eines Zugangs für ein musikalisch nicht gebildetes Publikum
- Das fremde Wesen der Neuen Musik
- Die Ästhetik, in Verbindung mit einer Musikdefinition, einem veränderten Musikverständnis (oder sogar Kunstverständnis)
- Das Verhältnis von Fortschritt und Rückbezug
- Die Entwicklung der Musik heute in Gegenüberstellung zu Entwicklungen in früheren Epochen (Unterschiede, Gemeinsamkeiten, etc.)
- Die gegenwärtige Situation der Neuen Musik im Konzertbetrieb: Erfolge/Misserfolge von Festivals, Initiativen. Wie tiefgreifend sind diese wirklich?
- dem kultursoziologischen Kontext
- Hörgewohnheiten und/oder biologischen determinierten Voraussetzungen im Gehör

Wolfgang Gratzer (* 1965 in Bad Vöslau, Österreich) ist ein österreichischer Musikwissenschaftler. Er absolvierte seine geisteswissenschaftlichen Grundstudien (Musikwissenschaft sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft) an der Paris-Lodron-Universität Salzburg (1983 bis 1988). An derselben Universität beendete er 1990 sein Doktoratsstudium mit der Dissertation Zur ‚wunderlichen Mystik‘ Alban Bergs. 2001 habilitierte er sich an der Universität Wien im Fach Musikwissenschaft mit der Schrift Komponistenkommentare. Beiträge zu einer Geschichte der Eigeninterpretation. Seit 1989 arbeitet er an der Universität Mozarteum Salzburg: zuerst als Assistent am Institut für Musikalische Hermeneutik (1990 bis 2001), nach seiner Habilitation (2001) als Universitätsdozent für Musikwissenschaft. 2006 gründete er gemeinsam mit Joachim Brügge und Thomas Hochradner das Institut für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte (Universität Mozarteum Salzburg).

Oswald Panagl, Salzburg

Sprache als statisches System und dynamischer Prozess

Die Betrachtung der menschlichen Sprache vollzieht sich in einem Spannungsfeld von Beharren und Veränderung, von Beobachtung und Norm, von Herkunft und aktuellem Gebrauch. Während die historische Grammatik nach dem Ursprung sowie älteren Stadien sprachlicher Strukturen fragt und die deskriptive Linguistik deren jeweiligen Befund beschreibt, versucht die präskriptive oder normative Sprachbehandlung diese Formen (orthographisch bzw. grammatikalisch) festzuschreiben, gleichsam einzufrieren und Verstöße gegen ihren Gebrauch zu ahnden. Der Vortrag geht der Wechselbeziehung dieser drei Konzepte anhand ausgewählter Beispiele nach. Im Mittelpunkt stehen dabei Spielarten des Bedeutungswandels, der politischen Sprache sowie der deutschen Sprachgeschichte.

Oswald Panagl, geboren am 8.11.1939 in Mauer bei Wien. Humanistisches Gymnasium in Wien XIII, ab 1957 Studium der Klassischen Philologie, Indogermanistik, Orientalistik und Germanistik an der Universität Wien, daneben Gesangstudium an der Musikhochschule Wien: Lehramtsprüfungen aus Latein und Griechisch 1965, Künstlerische Reifeprüfung (Lied und Oratorium) 1966, Doktorat der Philosophie 1968. Habilitation für „Historisch-Vergleichende und Allgemeine Sprachwissenschaft“ 1976; danach für mehrere Semester Gastdozent an der Universität München (für Germanistische Linguistik); seit September 1979 Ord. Universitätsprofessor für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Salzburg. Tätigkeit als Musikdramaturg (auch für die Salzburger Festspiele) und Kulturessayist.

Jüngste Buchtitel: „Die Fledermaus. Die wahre Geschichte einer Operette“ (gemeinsam mit Fritz Schweiger), Wien 1999. - „Ring und Gral“ (gem. mit Ulrich Müller), Würzburg 2002. - „Stachel wider den Zeitgeist. Politisches Kabarett, Flüsterwitz und Subversive Textsorten“ (gem. mit Robert Kriechbaumer), Wien 2004. - „Text und Kontext. Theoriemodelle und methodische Verfahren im transdisziplinären Vergleich.“ (gem. mit Ruth Wodak), Würzburg 2004. - „Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich“ (gem. mit Peter Gerlich) Wien 2007. Etwa 150 Aufsätze zu Themen der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft (z.B. Sprachgeschichte, Etymologie, Wortbildung, politische Sprache, Sprache und Musik).

Jan-Heiner Tück, Wien

Fortschreibung oder „Traditionsbruch“? Das II. Vatikanische Konzil und die Öffnung zu den anderen Religionen

Papst Johannes Paul II. hat in seinem Pontifikat symbolische Gesten gesetzt, die theologisch zu denken geben. So hat er 1986 unterschiedliche Vertreter anderer Religionen nach Assisi eingeladen, um für den Frieden zu beten und religiös motivierte Konflikte einzudämmen. Konservative Kritiker haben die Einladung nach Assisi als einen „Traditionsbruch“ zurückgewiesen, der Papst habe um eines medienwirksamen Spektakels willen die Lehre von der Heilsnotwendigkeit der Kirche relativiert, wenn nicht gar leichtfertig verabschiedet.

Dieser schwer wiegende Vorwurf gibt Anlass, nach der Vereinbarkeit des Assisgebets mit der kirchlichen Lehrtradition zu fragen. Liegt hier wirklich ein Traditionsbruch vor – oder handelt es sich eher um eine kreative Fortschreibung? Ein Blick in die theologische Tradition zeigt, dass es schon bei den Kirchenvätern und scholastischen Theologen Reflexionen über die Heilsmöglichkeit von Nichtchristen gegeben hat. Für die aktuelle Klärung dieser Frage ist das II. Vatikanische Konzil maßgeblich, das in seiner Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen eine programmatische Öffnung vorgenommen hat, ohne das Selbstverständnis der Kirche abzuschwächen.

Wie aber kann man *theoretisch* von der Heilsnotwendigkeit Jesu Christi und seiner Kirche überzeugt sein und zugleich die anderen Religionen als Instrumente der Heilsmittlung würdigen? Und lässt sich *praktisch* das Gebet im Namen Jesu Christi mit anderen Gebetsformen verbinden, ohne einem religiösen Synkretismus Vorschub zu leisten?

Jan-Heiner Tück, geb. 1967, Studium der Germanistik und Theologie in Tübingen und München, 1998 Dissertation mit der Studie „Christologie und Theozie bei Johann Baptist Metz“ (Schöningh 2001); 2007 Habilitation mit der Studie „Gabe der Gegenwart. Theologie und Dichtung der Eucharistie bei Thomas von Aquin“ (Herder 2011); seit 2000 freier Mitarbeiter bei der NZZ, seit 2007 Schriftleiter der „Internationalen Katholischen Zeitschrift COMMUNIO“; nach diversen Gastprofessuren seit 2010 Universitätsprofessor für dogmatische Theologie an der Universität Wien;

Gert Pickel, Leipzig

Säkularisierungsprozesse in (post)modernen Gesellschaften – Realität oder Fiktion?

Seit vielen Jahrzehnten begegnen dem Leser in den Medien Meldungen über sinkende Mitgliedszahlen christlicher Kirchen, immer weniger Gottesdienstbesucher und sogar eine Erosion des Glaubens. Alle diese Entwicklungen werden gemeinhin unter dem Begriff der Säkularisierung zusammengefasst. Diesen Aussagen stehen, spätestens seit der Jahrtausendwende, vermehrt Hinweise auf eine Rückkehr der Religionen, des Religiösen oder der Götter gegenüber. So wird ein Aufkommen neuer Spiritualität genauso beschworen, wie der Hinweis auf die Transformation des Religiösen hin zu Formen der „Bastelreligion“ oder der individualisierten Religiosität. Nicht weniger, sondern eher mehr Menschen, seien auf der Suche nach religiösen Angeboten und spiritueller Erfahrung, so die dabei geäußerten Vermutungen.

Doch wie tragfähig sind diese Annahmen einer postmodernen Religiosität in einer Gesellschaft, die scheinbar an vielen Stellen die Moderne hinter sich gelassen zu haben scheint? Eine Antwort darauf kann nur durch die sorgfältige Analyse empirischer Befunde zu verschiedenen Facetten der Religiosität und der Säkularität gegeben werden. Diese Befunde sprechen nicht in allen Punkten eine deutliche Sprache, doch scheint die Individualisierung des Religiösen eher eine Brücken- oder Begleitform der Säkularisierung zu sein als eine traditionelle christliche Kirchenreligiosität ersetzende Alternative. Und auch die Hoffnung auf die revitalisierende Wirkung der sich pluralisierenden religiösen Angebote hat bislang zu keiner wirklich messbaren Trendwende geführt. Noch immer scheint der soziale Bedeutungsverlust der christlichen Religiosität ungebrochen. Und auch die individuelle Religiosität tut sich unter den ungünstigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen schwer ihre bislang große Verbreitung in Europa zu halten.

Prof. Dr. Gert Pickel studierte an der Universität Bamberg Soziologie und Politikwissenschaft. Zwischen 1996 und 2007 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und wurde dort mit einer Arbeit zu „Jugend und Politikverdrossenheit“ promoviert. Seine Habilitationsschrift an der Universität Greifswald beschäftigte sich mit „Politischen und sozialen Einstellungen in Osteuropa“. Er ist Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig für Religions- und Kirchensoziologie und beschäftigt sich mit Fragen des religiösen Sozialkapitals, Säkularisierungstheorien sowie politischer Kulturforschung.

Esther Strauss, Linz

auf den zweiten Blick

wie man die Bilder zum Sprechen bringt - eine Versuchsreihe

Noch nie in der Kulturgeschichte der Menschheit war es so einfach, Bilder herzustellen. Spätestens seit der Koppelung von Mobilfunktechnologie und digitaler Fotografie sind wir alle zu aktiven Bild-Produzent_Innen geworden. Immer mehr Bilder umgeben uns und erneuern sich sturzflutartig. Aber was erzählen sie?

In dem Arbeitskreis „auf den zweiten Blick“ möchte ich euch einladen, die Sprache von Bildern durch ein praktisches Experiment zu erforschen. Wir werden Fotografien aus den Bereichen Politik, Mode, Presse, Werbung und Kunst nachstellen und uns selber zu den Protagonist_Innen dieser Bilder machen. Indem wir den Prozess des Bildermachens wiederholen, befragen wir die Ästhetik der einzelnen Fotografien und eignen uns einen differenzierten zweiten Blick auf sie an.

Das Ziel des Arbeitskreises ist es, auf praktischer Ebene, in offener Diskussion und mit Hilfe einer Prise Humor zu verstehen, was der Begriff Bildpolitik meinen könnte. Herzlich zur Teilnahme eingeladen sind ALLE und vor allem jene, die sich sicher sind, dass sie von Kunst nicht das geringste verstehen. Einzige Voraussetzung für die Teilnahme ist die Freude am Experiment.

Lidija Vindis, Graz

Das Bessere Denen die Mehr wollen von der VERwicklung zur ENTwicklung

Die Maxime Descartes' „Cogito, ergo sum“ beschreibt in exemplarischer Konsequenz die Loslösung des Menschen durch Denkwillen aus dem Naturhaften. Dies bedeutet aber, unser menschliches Sein auf das zwangsläufige Ineinandergreifen von Kausalitäten zu reduzieren.

Ein so sich selbst erdenkendes, hirnfunktional gesteuertes, lediglich in Stoffwechselfvorgängen gegründetes Ich, sieht die Welt mit imperialem Besitzanspruch: nämlich maximalen Nutzen zu ziehen; möglichst sofort. Dieses Ich erlebt sich dabei gleichzeitig als autark und schaffend, wie auch bedroht und allein. Die proklamierte Freiheit des individuellen Ich zerschellt aber offenbar an seiner materiellen Determiniertheit und wird hierzulande bereits als Abgelöstheit, als Verunsicherung, als Leere erlebt.

Darum: Es gibt nur eine einzige Wahrheit die dem menschlichen Geist objektiv zugänglich ist: Alles ist Teil eines Prozesses bzw. einer Entwicklung!

Jegliche weiterführende Ableitung unterliegt bereits subjektiver Deutung oder den Grenzen menschlicher Wahrnehmung.

Dennoch: Die Einsicht in das Wesen des Prozesshaften erschließt die Gesetze des Lebendigen. Ein auf diese Einsicht gegründetes Handeln ist ein schöpferisches. Das Entfalten solcherart Entwicklung dient dem Urgrund des Seins und ist notwendig von Erfolg gekrönt.

Anhand interaktiver Übungen erleben die Teilnehmer ihre individuelle Gestaltungskraft zu folgenden Themen:

1. Die Wachstumsfalle versus „Hans im Glück“
2. Die Wirklichkeit ist das, was wirkt: das Geheimnis der Trinität.
3. Alles was einen Anfang hat, hat auch ein Ende: irdische Kausalitäten.
4. Integrales Prozessverständnis: das Universum ist so groß, wie Deine Wahrnehmung.
5. Resonanz: „Wer hat, dem wird gegeben.“
6. Entropie ist unumkehrbar! Unsere Demokratie als Auslaufmodell?
7. Die Apokalypse und das Arche-Noah-Prinzip.

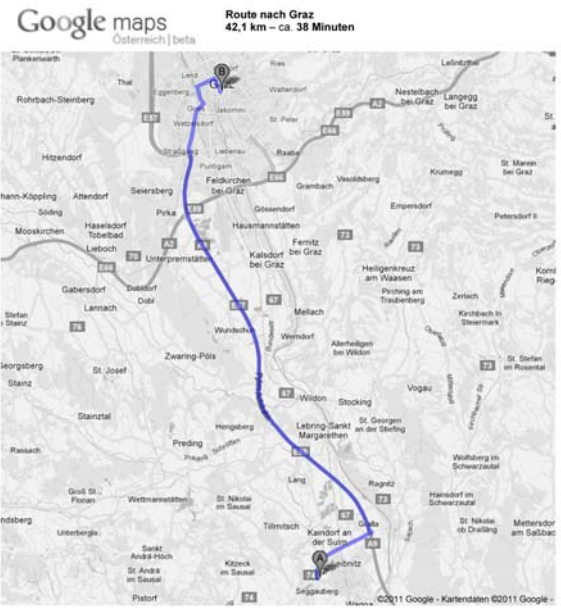
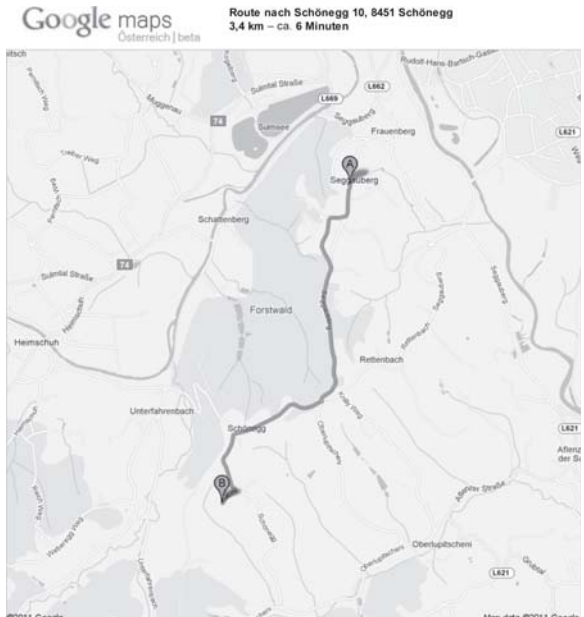
Teresa Leonhardmair, Sigrid Rettenbacher, Veronika Wasserbauer, Sbg

Crashkurs Speed-Dating **From dating to mating to relating**

Speed-Dating steht hoch im Kurs: Nicht nur zur ParnterInnen-Suche wird diese moderne und zeiteffiziente Form des Kennenlernens genutzt. Vom Arbeitgeber (Lehrlings-Speed-Dating) über Studierende auf Wohnungssuche (Speed-Flat-Mating) bis hin zur Finanzelite – in vielen Lebensbereichen wird auf diese Methode der Beziehungsanbahnung zurückgegriffen. In unserem Arbeitskreis gehen wir dem Geheimnis dieses Erfolgsrezepts zur potentiellen Entwicklung einer Partnerschaft in Theorie und Praxis auf den Grund. Dabei wird auch die humorvolle Seite nicht zu kurz kommen. Experimentierfreudige sind herzlich willkommen (Singlestatus nicht zwingend Voraussetzung).

Und für diejenigen, die es doch ernster meine: Am Montagabend findet das erste Pro-Scientia-Single-Speed-Dating statt – für alle, die ihren akademischen Elitepartner noch nicht gefunden haben. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen.

Graz und Buschenschank Tuscher (Mittwochsausflug)



*„Wenn einer es weiß, weiß es keiner“
Ludwig Wittgenstein*

www.proscientia.at